Giovanni Stary (Venedig)

MANDSCHURISCHE MISZELLEN

I

Über die Fälschung des Ursprungs-Mythos des mandschurischen Kaiserhauses

In den offiziellen Geschichtswerken der Ch'ing-Dynastie wird der Ursprung des mandschurischen Kaiserhauses bekanntlich mit einer „Stammessage" erklärt[1], die als ein klassisches Beispiel der oralen mandschurischen Literatur angesehen wird[2].

Walter Fuchs selbst hat diese Sage ausführlich in seiner Arbeit *Bulhuri Omo. Die älteste Fassung der mandjurischen Stammessage*[3] behandelt und damit Hauers Pionierarbeit[4] auf diesem Gebiet fortgesetzt. Auf Grund des ihm damals zur Verfügung gestandenen begrenzten Quellenmaterials kam Hauer zu dem Schluß, daß diese Sage aus Prestigegründen von den „Hofhistorikern erfunden" wurde[5].

Heute jedoch weiß man, daß das Grundmotiv dieser Sage (die übernatürliche, durch den Genuß einer von einem Vogel fallen gelassenen Frucht hervorgerufene Schwangerschaft einer göttlichen Fee, die den Urahn gebiert) bei vielen ostasiatischen Völkern verbreitet ist: man findet es nicht nur in der alten chinesischen Literatur wie im „Buch der Oden" (詩經 *Shih-ching*, ca. 800 v. Chr.) und im 史記 *Shih-chi* des 司馬遷 Ssu-ma Ch'ien (145–87 v. Chr.), sondern auch in Korea und bei verschiedenen tungusischen Völkerschaften[6].

Man durfte also bis vor kurzem annehmen, daß dieser Mythos als orale Tradition auch in Nurhaci's Clan existierte und daher bei der enkomiastischen Abfassung der mandschurischen Reichsgeschichte nicht erst erfunden, sondern nur weiterentwickelt worden ist[7].

Diese Auffassung wurde neuerdings vom japanischen Gelehrten Jun Matsumura[8] berechtigterweise mit einem Hinweis auf die *Chiu Man-chou Tang* in Frage gestellt; darin nämlich fällt eine Stelle auf, in der die bis dato nur dem Hause Aisin Gioro zugeschriebene Ursprungs-Sage einem Angehörigen des Hûrha-Stammes in den Mund gelegt wird. Als nämlich nach dem erfolgreichen Hûrha-Feldzug 1635 ein Angehöriger dieses Stammes, Muksike, am Hofe T'ai-tsungs in Mukden aufgenommen wurde, erzählte er bei einem am 20. Juni jenes Jahres abgehaltenen Bankett eine Sage über die Herkunft *seines* Stammes, die man bisher im Detail nur in Bezug auf Nurhacis Vorfahren kannte. Besonders deutlich kommt diese fast wörtliche Übereinstimmung dann zum Ausdruck, wenn man den Text beider Versionen vergleichsweise gegenüberstellt:

Muksike's Version[9]	„Offizielle" Version[10]
mini mafa ama jalan halame bukûri alin-i dade bulhori omode banjiha. mini bade bithe dangse akû ... julgei banjiha be ulan ulan-i gisureme jihengge	
tere bulhori omode abkai ilan sargan jui enggulen.jenggulen.fekulen ebiśeme jifi enduri saksaha benjihe fulgiyan tubihe be fiyanggû sargan jui fekulen bahafi anggade aśufi bilgade dosifi beye de ofi bokori yongśon be banjiha.	*tere ... bulhûri omo de abkai sargan jui enggulen.jenggulen.fekulen ilan nofi ebiśeme jifi ... fiyanggû sargan jui etukui dele enduri saksaha-i sindaha fulgiyan tubihe be bahafi ... angga de aśufi ... bilha de ... dosifi ... beye de ofi ... gebu bukûri yongśon ... tere manju gurun-i da mafa inu.*
tere-i hûncihin manju gurun inu.	
Meine Vorfahren und Väter lebten seit Generationen am Bulhori-See, am Fuße des Bukûri-Berges. In meiner Heimat gibt es keine schriftlichen Aufzeichnungen. Von Mund zu Mund wurden die Ereignisse der alten Zeiten weitererzählt und sind [so bis auf uns] gekommen.	
Als in jenem Bulhori-See drei himmlische Mädchen, Enggulen, Jenggulen und Fekulen, zum Baden gekommen waren, kam eine göttliche Elster: nachdem das jüngste Mädchen Fekulen [von ihr] eine rote Frucht erhalten, sie in den Mund genommen und geschluckt hatte, wurde sie schwanger und gebar Bokori Yongśon.	Als in jenem Bulhûri-See drei himmlische Mädchen, Enggulen, Jenggulen und Fekulen, zum Baden gekommen waren, erhielt das jüngste Mädchen eine von einer göttlichen Elster auf [ihr] Kleid fallen gelassene rote Frucht; nachdem sie sie in den Mund genommen und geschluckt hatte, wurde sie schwanger [und gebar einen Sohn] namens Bukûri Yongśon.
Seine Verwandten sind [die des] mandschurischen Herrscherhauses.	Er war der Urahn des mandschurischen Herrscherhauses.

Es erhebt sich nun zwangsläufig die Frage, welcher Mythos als der ursprüngliche angesehen werden kann oder, mit anderen Worten, ob die Historiker der Ch'ing-Dynastie Muksike's Erzählung schlicht und einfach für ihr Kaiserhaus zurechtgeschnitten und dadurch eine „standesgemäße" Herkunft erarbeitet haben.

Beim Versuch einer Beantwortung dieser Frage stößt man auf eine überraschende Tatsache: in den *Chiu Man-chou Tang*, die bekanntlich als Quelle für die

Shih-lu und andere Werke dienten, ist nur Muksike's Version aufgezeichnet – während von einem den Aisin Gioro-Clan betreffenden Mythos nicht die geringste Spur vorhanden ist; umgekehrt jedoch findet man in den späteren Werken – also den *Shih-lu*, den *Man-wen lao-tang* u.s.w. – den Namen Muksike kein einziges Mal erwähnt. Auch im *Huang-Ch'ing k'ai-kuo fang-lüeh*[11], das den Hûrha-Feldzug und das anschließende Festmahl ausführlich beschreibt, wird Muksike wohl absichtlich totgeschwiegen, während „sein Mythos" nun mehr mit dem Kaiserhaus in Verbindung gebracht wird.

Da von den erwähnten Werken nur die *Chiu Man-chou Tang* als Originalquellen in Frage kommen, muß man zwangsläufig die bisher bekannte Version als Teilfälschung bezeichnen, die wahrscheinlich in der K'ang-hsi-Ära im Zusammenhang mit dem Aufkommen des Kultes des bis dahin fast unbekannten Ch'ang-pai-shan (*Golmin šanyan alin*, d.h. das Gebirge mit dem Bukûri-Berg und dem Bulhûri-See) entstanden ist[12]. Dabei handelte es sich jedoch nicht um eine Schöpfung *ex novo*, sondern um die Weiterentwicklung eines wohl bei allen mandschurischen Völkerschaften verbreiteten Mythos. Es ergibt sich nun die Frage, auf Grund welcher Tatsachen man die Existenz eines mandschurischen „Grund-Mythos" in Bezug auf den Ursprung der verschiedenen Stämme postulieren kann.

Eine mögliche Antwort findet man vielleicht im Schamanentum der Mandschu, der bekanntlich stets eng mit ihrem Ahnenkult verbunden war.

Untersucht man nun die heute zugängliche Dokumentation über das mandschurische Schamanentum, stellt man u.a. fest, daß unter der Spitze des beim Schamanenkult üblichen Himmelsbaumes ein napfartiges Gefäß befestigt ist, das auf dem *gesamten* mandschurischen Gebiet *dieselbe* Form hat[13].

Die Frage nach der Bewandtnis dieses Napfes wird in einem ausführlichen Beitrag von Frau B. Körner[14] erklärt, die 1932 einer von einer mandschurischen Familie veranstalteten Opferzeremonie beiwohnen konnte: demnach diente er zur Aufnahme eines Speiseopfers für Elstern oder Krähen, die den Ahnherrn jener aus Tsitsihar (!) stammenden Familie während einer Verfolgung mit ihren Körpern bedeckten und ihm so das Leben retteten.

Es ist nun interessant festzustellen, daß die gleiche Sage auch im Ursprungs-Mythos des mandschurischen Kaiserhauses anzutreffen ist:

> „... als die Leute ihm nachsetzten, ließ sich plötzlich eine göttliche Elster auf seinem Haupte nieder. Die Verfolger sahen von weitem den Ort, wo die Elster sich niedergelassen hatte, und dachten, es wäre ein toter Baum. So kehrten sie auf halbem Wege um und es gelang jenem [Vorfahren] zu entkommen, indem er seine Person bis zuletzt verborgen hielt. Von da an sollen die späteren Geschlechter den Elstern segensreiche Kräfte zugeschrieben und sich gehütet haben, ihnen ein Leid zu tun[15]."

Man kann also feststellen, daß die einzelnen Ursprungs-Mythen und die damit verbundenen Verpflichtungen im mandschurischen Schamanen- und Ahnenkult auf eine gemeinsame Grundlage zurückgehen und zum Kulturgut des ganzen südtungusisch-mandschurischen Raumes gehören mußten. Detailbeschreibungen dürften auf verschiedene geschichtliche Entwicklungsphasen der einzelnen Stämme zurückzuführen sein: im Falle des Aisin Gioro-Mythos ist es – wie bereits erwähnt – wahrscheinlich, daß die Hofhistoriker der Ch'ing-Dynastie die Erzählung Muksike's auf ihr Herrscherhaus übertragen haben, um anschließend jeden Hinweis auf den ursprünglichen „Informanten" aus ihren Werken zu tilgen.

Zuletzt sei noch erwähnt, daß der an der Himmelsstange befestigte Opfernapf (ma. *muheliyen hiyase* – „runder Behälter") im kaiserlichen Schamanenritual *Manjusai wecere metere kooli bithe*[16] („Aufzeichnung der Opfervorschriften der Mandschu", erschienen 1778) abgebildet und beschrieben wurde.

Ein Exemplar eines Napfes wurde von B. Körner[17] nach Deutschland gebracht und befindet sich heute im Museum für Völkerkunde/Abt. Ostasien in Berlin-Dahlem (Abb. 1). Aus Zinn hergestellt, hat er einen Durchmesser von 21 cm und eine Tiefe von 7,6 cm. Der Zylinder, durch den die Himmelsstange geschoben wird, hat eine Länge von 19 cm und einen Durchmesser von 5,2 cm. An den beiden „Ohren" sind die Zeichen für Sonne und Mond angebracht. Ohne Zweifel handelt es sich um ein äußerst seltenes Museumsstück, das heute wahrscheinlich auch in China eine Rarität darstellen dürfte.

* * *

Mein Dank geht an dieser Stelle an Herrn Dr. Peter Thiele, Völkerkundemuseum Berlin, der mir freundlicherweise eine Photografie zur Verfügung stellte.

II

Eine Eulogie Kaiser Ch'ien-lung's in mandschurischer Sprache

Das Museum für ostasiatische Kunst in Berlin-Dahlem besitzt wohl eines der bekanntesten Werke des italienischen Jesuitenmissionärs und Ch'ien-lung's bevorzugten Malers Giuseppe Castiglione (1688–1766)[18], nämlich die Querrolle „Ma-ch'ang tötet einen Dsungaren"[19].

Dieses Bild, 1769 nach dem Feldzug von 1755–1757 gegen die Dsungaren entstanden[20], wurde bereits des öfteren veröffentlicht und von kompetenter Seite besprochen[21]. Wenig beachtet wurde jedoch der *mandschurische* Text, der laut Inschrift und Siegel von Kaiser Ch'ien-lung[22] persönlich verfaßten Eulogie zu Ehren 瑪瑺 Ma-ch'ang's[23]: bei näherer Betrachtung stellt es sich heraus, daß es sich

dabei um ein kunstvoll konstruiertes und nach festen Prinzipien aufgebautes Gedicht handelt, das auf Grund der bisher selten veröffentlichten mandschurischen poetischen Schöpfungen eine nähere Untersuchung verdient.

Mergen baturu macang ni hûlhai faidan be efuleme afaha ucun

Niohon ulgiyan aniya ci coohalara baita deribuhe.
Niyacangga hûsungge ahasi de akdafi gungge mutebuhe.
Niśalame śangname dabali baitalara be baturu sa der seme yendenufi.
Niyalma tome beyebe waliyatai tondo be akûmbume mutehe.

Fukjin de we seci śubtukai sere colongge baturu bi.
Funtume songkolohongge we seci ilan baturu bihebi.
Fuhali toloho seme wajirakû sirame tucikengge bicibe.
Fuhaśame gûnici colhoroko baturu damu macang ni teile sembi.

Turulame baturulame gûsin funcere mudan afanduha.
Turun be durime bata be wara de hûlha fekun waliyabuha.
Tutala silin cooha be gaifi geren otok be dahabure jakade.
Tuttu ili be toktobufi baturu horon be algimbuha.

Ere niyengniyeri de musei cooha ekśeme dame ibenehe.
Etuhun cooha be fude de kadalabufi unggihe.
Ede macang be turśul obufi dosire de.
Ehe hûlha hûrman sere bade sucunjihe.

Teksin-i faidaha faidan be sabufi hûlha sumburśame burulaha.
Tereci macang beyei gargitai hûlha be sundalame farganaha.
Terei yaluha morin be hacihiyame niolhumbufi.
Temgetu turun be baibuhakû gabtaśahai dosinaha.

Emgeri gabtaha de hûlha ujen feye bahabi.
Ekśeme jai da gabtaci turibufi untuhulehebi.
Erei sirame ilaci da de naranggi hûlha be tuhebufi.
Etehe hûsun de hercun akû hûlhai feniyen de śumin dosikabi.

Babai hûlha kunggur seme śurdeme ukunjihe.
Baturu macang ni morin feyelebufi tuhefi bucehe.
Baturulame loho gocifi yafahalahai afara jakade.
Bakcin akû sukdun ele kangtarśame nemebuhe.

Amargi cooha dahanduhai dame dosifi macang be aitubuha.
Aname tuwaci beye gubci juwan ba feye baha.
Afafi baha feye be hûsifi jai inenggi geli afaci.
Amba tondo be enduri sa yala gosime karmataha.

Ede dahaha aiman-i urse angga caksime ferguwembi.
Eteke colgoroko baturu aibici jihengge ni sembi.
Ere babe jiyanggiyûn emke emken-i tucibume wesimbuhede.
Erei baturu be hono ai sere ini tondo be jilame gûnimbi.

Ai.gûnin ilibuhangge yargiyan-i unenggi tondo bihe.
Ambarame faśśafi mujakû gungge gebu be mutebuhe.
Amcame giyamun deri hûlame gajifi dasame unggihekû.
Ambula boigon hethe śangnafi hu biyoo yoo de jergilebuhe.

Umesi hanci ibebufi wesimbubufi yasai muke tuhebume donjiha.
Ujen kesi isibuha faśśaha de tehererakû seme gûniha.
Udu hanci yabume tui janggin-i tuśan de baitalacibe.
Umai gungge de erturakû ele olhośome yabuha.

Julgei cooha gociha urse hargaśan de henkileme jihe.
juduji ini ejen dosimbufi dere acahakû be donjiha bihe:

Abkai wehiyehe-i sohon gûlmahûn aniya juwari ninggun biyade han-i arahangge:

Übersetzung:

Lied über die Vernichtung der feindlichen Schlachtordnung durch den tapferen Helden Macang

Seit dem Jahre des hellgrünen Schweines[24] haben die kriegerischen Handlungen begonnen;
dank der mutigen und kraftvollen Untertanen wurden verdienstvolle Taten vollbracht;
da die Helden in großer Zahl durch außergewöhnlich herbes Einhauen und Belohnungen Erfolge verzeichnet hatten,
handelten alle Leute unter Einsatz des Lebens in aller Treue.

Unter ihnen war es zuerst ein gewisser Subtukai, der den Ehrennamen „Held" trug;
unter jenen, die ihm nachfolgend [dem Feind] mutig entgegentraten, gab es noch drei Helden.
Obwohl sich [ihm] zuletzt soviele [Helden] anschlossen, daß sie ohne Ende aufgezählt werden könnten,
[muß man,] wenn man aufmerksam nachprüft, doch auch den hervorragenden Helden Macang nennen.

Mehr als dreißig Mal kämpfte er heldenhaft in vorderster Linie;
nachdem er den Feind getötet und [ihm] die Fahne entrissen, waren die Rebellen starr vor Schrecken[25].
Da er viele ausgesuchte Soldaten genommen und ganz Otok erobert hatte,
wurde nach der Unterwerfung von Ili sein Heldentum und seine Kraft gerühmt.

In diesem Frühling rückten unsere Truppen in Eilmärschen vor;
die starken Truppen wurden, von Fude[26] geleitet, ausgeschickt;
nachdem dabei Macang als Kundschafter vorgedrungen war,
wurde er von bösen Rebellen in der Gegend von Hûrman angegriffen.

[Seine] gleichmäßig aufgestellte Schlachtordnung erkennend, wankte der Feind und ergriff die Flucht;
von da an setzte Macang selbst und ganz allein dem Feinde nach und verfolgte ihn.
Nachdem er sein Reitpferd zum Galopp angetrieben hatte,
stieß er, ohne eine Fahne oder ein Banner zu verwenden, Pfeile abschießend vor.

Nachdem er einmal geschossen hatte, fügte er dem Feind eine schwere Wunde zu;
da er in Eile einen zweiten Pfeil abschoß, ging er ins Leere.
Als er mit dem darauffolgenden dritten Pfeil endlich den Rebellen zum Sturz gebracht hatte,
war er unbedacht der Übermacht [bereits] tief in den Rebellenhaufen eingedrungen.

Überall umdrängten ihn dicht die Rebellen rundherum;
nachdem das Pferd des Helden Macang verwundet gestürzt war, starb es.
Als er heldenhaft das am Koppel getragene Schwert zog und zu Fuß kämpfte,
fügte er ohnegleichen noch sein stolzes Temperament hinzu.

Nachdem die hinteren Truppen alsbald vorgerückt, wurde Macang befreit;
als man ihn überall betrachtete, war er insgesamt an zehn Stellen verwundet.
Nachdem er die im Kampfe zugezogenen Wunden verbunden, kämpfte er am folgenden Tag weiter;
Wahrlich, die Götter schützen liebevoll eine so große Treue!

Die Leute jener Stämme, die sich hierauf unterwarfen, bewunderten ihn unter Zungenschnalzen
und sagten: „woher kommt jener siegreiche, hervorragende Held?“

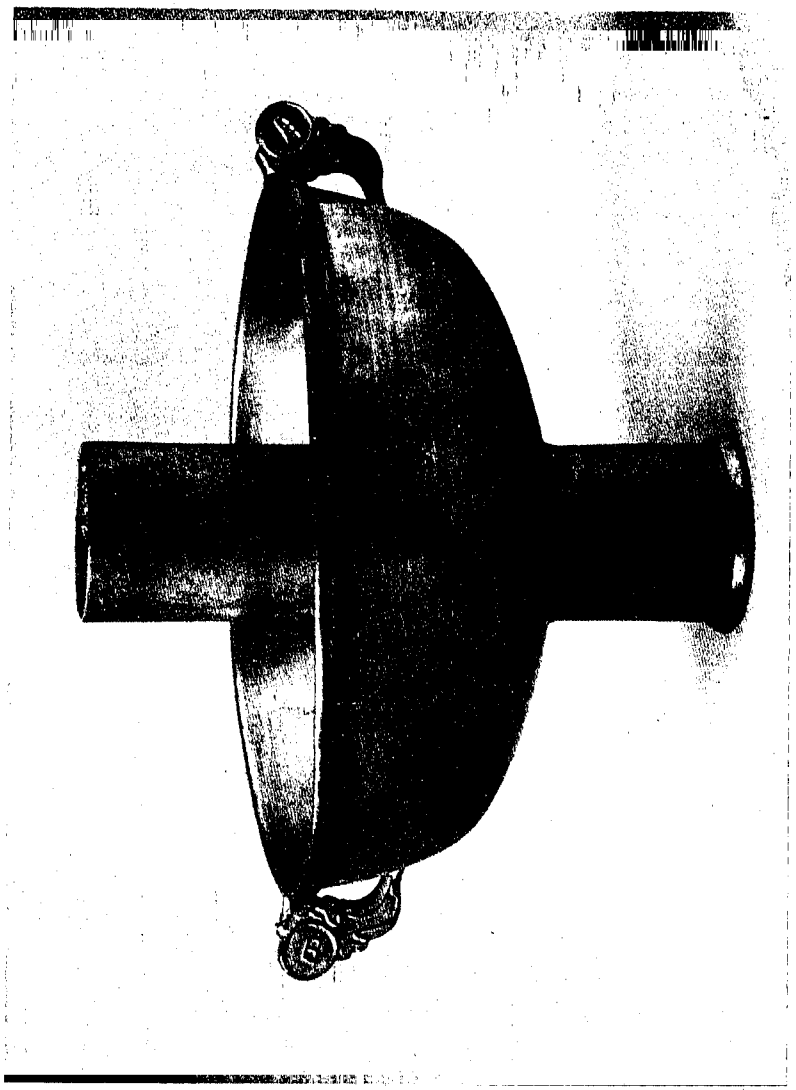

Abbildung 1

墨爾根巴圖魯瑪瑺斫陣歌

乙亥以来有事戎賴我衆力成霄功重
賞之下多勇士捨身圖報羣輸忠舒布
圖鎧實巨擘三巴圖魯繼厥踪後乃不
可屈指數就中瑪瑺尤稱雄經卅餘戰
皆首出搴旗斬將誰爭鋒鐵騎憑陵諸
鄂拓肅清伊犂揚英風今春我軍急進
援富德率師如羆熊瑪瑺命領塗路首
呼尒瑞霰賊迎攻堂〻之陣賊辟易瑺
乃獨進躡寇窮金鞭連策大宛馬繡蝥
不用用雕弓一箭正中賊要害再箭倉
卒乃落空三箭終殪賊墮馬忽忘深入
賊隊中蜂屯蟻襍齊擁簇瑺之馬斃倒
沙蓬捨馬步戰短兵接叱咤凌厲氣如
虹我軍隨進瑺乃出檢傷十霰中其躬
以帛裹傷明復戰義膽自有神帡幪花
門降胡咋舌歎如此超勇聞何從將軍
一〻據實奏不奇其勇憐其衷設非立
志忠且壯安能効命功名崇馳驛令歸
不可再嫖姚賜第今堪同席前備陳隕
涕聽厚賚覺未酬勲庸仍歸禁旅領宿
衛若無曩勣撝謙沖古来歸奏未央殿
却聞天子不名見

乾隆己卯夏六月御筆

Abbildung 3

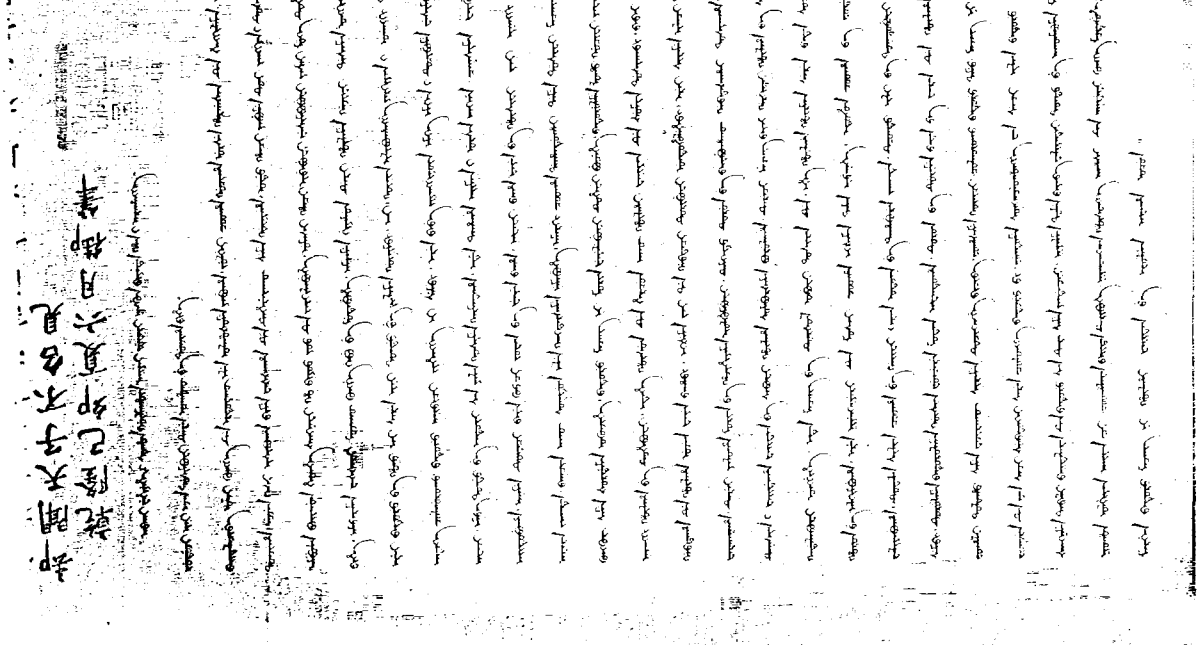

Abbildung 2

Nachdem die dortigen Heerführer nacheinander hervorgetreten und dem Thron berichtet hatten,
gedachte man wohlwollend dieses Helden und auch seiner Treue.

Ach! Diese gezeigte Gesinnung ist wirklich aufrichtig und treu!
Nach solch großem Eifer verlieh man ihm einen wirklich wohlverdienten [Ehren]namen.
Nachdem man ihn durch einen Kurier gerufen und hergebracht hatte, schickte man ihn nicht wieder weg;
nachdem man ihn mit Ländereien belohnt hatte, reihte man ihn [unter die Träger des Ehrentitels] *Hu biyoo yoo*[27] ein.

Nachdem er sehr nahe [zum Kaiser] vorgetreten und Bericht erstattet hatte, hörte man ihn mit Tränen in den Augen an;
[obwohl] er hohe Gunstbezeugungen erhalten hatte, war man der Ansicht, daß sie nicht seinen Anstrengungen entsprachen.
[Deshalb ließ] man ihn in der Nähe [des Kaisers] arbeiten und setzt ihn als Kommandeur der Bannergarde ein.
Ohne sich auf seine großen Verdienste zu stützen, handelte er [dort] in ehrfürchtiger Achtung.

Von alters her kamen die [vom Kaiser] herangezogenen Soldaten, um zur Audienz zu Hofe zu gehen;
nachdem er zu seinem Herrn vorgelassen, hörte er, daß [sein] Antlitz nicht unschicklich war[28].

Im sechsten Sommermonat des hellgelben Hasen-Jahres [der Ära] Abkai Wehiyehe[29] vom Kaiser geschrieben.

[Siegel:] 乾隆御筆 *Ch'ien-lung yü-pi:* „Von Kaiser Ch'ien-lung geschrieben".

In Bezug auf die Versstruktur ist auf dem ersten Blick ersichtlich, daß dieses Loblied aus vierzeiligen Strophen besteht, die jeweils durch gleichlautende Silben am Versanfang gekennzeichnet sind. Der Endreim jeder Strophe folgt indessen dem starren Schema a-a-b-a. Neben dem für die mandschurische Poetik typischen Stabreim fallen in dieser Eulogie noch andere, vereinzelt auftretende Laut- bzw. Silbenkonstruktionen auf, die sich stets auf zwei aufeinanderfolgende Verse erstrecken: man vergleiche z.B. die ersten drei Worte in Vers 1 und 2 – im ersten Vers entsprechen die homophonen Endsilben der beiden ersten Worte sowie der Anlaut des dritten Wortes einer strukturellen Parallele in den Endsilben der beiden ersten Worte und dem Anlaut des dritten Wortes in dem zweiten Vers:

niohon ulgiyan aniya ... (...on, ...an, a...)
niyancangga hûsungge ahasi (...angga, ...ungge, a...)
...

Eine ähnliche Endsilbenkonstruktion findet sich auch in Vers 3 und 4:

niśalame śangname ... (...ame, ...ame)
niyalma tome ... (...ma, ...me)

sowie in Vers 9 und 10:

turulame baturulame ... (turu..., b..., ...me / turulame (ba-) turulame)
turun be durime ... (turu..., b..., ...me / tur..., (be) dur...)

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang auch die Konstruktion in Vers 17 und 18:

... hûlha sumburśame burulaha (hû..., su..., ...aha)
... hûlha be sundalame fargunaha (hû..., su..., ...aha)

sowie in den Versen 41, 42 und 43:

umesi hanci ibebufi ... (u..., ...i, i...)
ujen kesi isabuha ... (u..., ...i, i...)
udu hanci yabume ... (u..., ...i, y...)

Ob Kaiser Ch'ien-lung tatsächlich *persönlich* den mandschurischen (und/oder chinesischen) Text verfaßt hat, läßt sich natürlich nicht mehr feststellen. Es muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß die beiden Texte keineswegs inhaltlich übereinstimmen und daß deshalb der mandschurische Text keine stereotype Übersetzung des eventuellen chinesischen Urtextes[30] sein kann, wie von den mandschurischen Gedichten jener Zeit häufig behauptet wird. Überhaupt scheint nach neueren Erkenntnissen festzustehen, daß die mandschurischen Übersetzer vieler chinesischer Werke keineswegs wortgetreu den Originaltext wiedergegeben haben, sondern oft recht eigenwillige Wege gegangen sind. Beim Studium der Mandschu-Poetik wird es deshalb notwendig sein, auch jene bisher etwas vernachlässigte Übersetzungsliteratur mit einzubeziehen, da sie – wenn auch nicht inhaltlich – so doch verstechnisch unsere Kenntnis über die mandschurische Dichtkunst[31] erheblich erweitern kann.

[1] Für die verschiedenen 實錄 *Shih-lu*-Redaktionen in chinesischer Fassung vgl. 今西春秋 Shunju Imanishi, 清太祖實錄 *Ch'ing T'ai-tsu shih-lu*, Tenri 1972, S. 1–4. Für die mandschurische Fassung: ders., *Manju-i yargiyan kooli*, Kyoto 1938, S. 1–6. Weiteres 皇清開國方略 *Huang-Ch'ing k'ai-kuo fang-lüeh*, (übersetzt von E. Hauer, Berlin-Leipzig 1926), S. 1–2 und 東華錄 *Tung-hua lu* von 蔣良騏 Chiang Liang-chi, Neudruck Peking 1980, S. 1–2.

[2] Stephen W. Durrant, *Repetition in the Manchu Origin Myth as a Feature of oral Narrative*, in *Central Asiatic Journal* 22/1–2 (1978), S. 32–43.

[3] *Sinologische Arbeiten*, I (1943), S. 47–52.

[4] *Das mandschurische Kaiserhaus, sein Name, seine Herkunft und sein Stammbaum*, in *MSOS/OS* 29 (1926), S. 1–39.

[5] *zit.*, S. 12.

[6] G. Stary, *L'origine della dinastia imperiale mancese: realtá e leggenda di un mito*, in *Annali dell'Istituto Universitario Orientale di Napoli*, 31 (N.S. 21), 1971, S. 263–275.

[7] Vgl. 三田村泰助 Mitamura Taisuke, 清朝の開國傳説とその世系について *Shinchō no kaikoku densetsu to sono seikei ni tsuite*, in 立命館創立五十周年記念論文集文學篇 *Ritsumeikan sōritsu gojisshūnen kinen rombunshū, bunkakuhen*, Kyoto 1951.

[8] *The Ancestral Legend of the Manchu Imperial House*, in *Proceedings of the Fourth East Asian Altaistic Conference, December 26–31, 1971, Taipei, China*, S. 192–195.

[9] 昔滿洲檔 *Chiu Man-chou Tang*, Bd. IX, Taipei 1969, S. 4241.

[10] Shunju Imanishi, *Manju-i yargiyan kooli*, zit., S. 2–6.

[11] nach Hauers Übersetzung, *zit.*, S. 371–373.

[12] Vgl. Matsumura, *zit.*, S. 194 und P. Corradini, *L'esplorazione del Ch'ang-pai-shan nel 16° anno di K'ang-hsi (1677)*, in *Rivista degli studi orientali*, XL (1965), S. 155–161.

[13] Man vergleiche dazu folgende Abbildungen:
a) 石橋丑雄 Ishibashi Ushio, 北平の薩滿教に就て *Peipin no shamankyō ni tsuite*, Tokyo 1934, S. 108, 180, 190, 192.
b) 內藤虎次郎 Naitō Torajirō, 增補滿洲寫真帖 *Zōho Manshū shashinchō*, Kyoto 1935, Abb. 7–8.
c) 秋葉隆 Akiba Takashi, 滿洲民族誌 *Manshū minzoku shi*, Hsinking 1938, S. 62/63.
d) 小堀巖 Kobori Iwao, 滿洲族薩滿の祭祀を見て *Manshūzoku shaman no saishi wo mite*, in 民族學研究 *Minzokugakū kenkyū*, 1944/1, S. 29.
e) 世界文化史大系 *Sekai bunkashi daikei*, XIX, Tokyo 1938, S. 122, 125.

[14] *Der Ahnenkult der Mandschu in Peking*, in *Baeßler-Archiv*, N.F. III, S. 174–193.

[15] *Huang-Ch'ing k'ai-kuo fang-lüeh*, Übersetzung Hauer, *zit.*, S. 2.

[16] Heft 6 Seite 32; neben der Abbildung befinden sich folgende Angaben:
links: *anahûn mooi somo. anahûn mooi muheliyen hiyase somo ilibure anahûn mooi tura. somo ilibure wehe nisihai.*
[Opfer]mast [aus dem Holz] des 楠木 Nan-mu-Baumes (= Machilus nanmu). Runder Behälter des Nan-mu-Baumes; zusammen mit dem Mast ist ein Pfosten [aus dem Holz] des Nan-mu-Baumes und ein Stein aufgestellt.
rechts: *somo golmin ici emu juda ilan jušuru. hiyase muheliyen ici nadan jurhun. da ici ninggun jurhun. tura golmin ici sunja jušuru. hošonggo ici sunja jurhun.*
Der Mast hat eine Höhe von 1 *juda* und 3 *jušuru* (d.h. 13 Fuß = 4,16 m). Das Gefäß ist 7 *jurhun* rund und 6 *jurhun* hoch. (D.h. 7 Zoll [22,4 cm] im Umfang und 6 Zoll [19,2 cm] hoch).
Der Pfosten ist 5 Fuß (1,6 m) hoch.
Der viereckige [Stein] mißt 5 Zoll (16 cm im Umfang).
Vgl. dazu Tafel IV in Ch. De Harlez, *La religion nationale des tartares orientaux Mandchous et Mongols*, Bruxelles 1887.

[17] Vgl. *zit.*, S. 190.

[18] Aus der reichen Bibliographie über diesen Künstler seien hier nur seine klassische Biographie in L. Pfister, *Notices biographiques et bibliographiques sur les jésuites de l'ancienne mission de Chine, 1552–1773*, I–II, Shanghai 1932, II, S. 635–640, sowie über sein Werk die Arbeit von G. R. Loehr, *Giuseppe Castiglione (1688–1766). Pittore di corte di Ch'ien-lung, imperatore della Cina*, Rom 1940, zitiert.

[19] Inv.nr. 1762; die Rolle mißt 36,4 (40,3) × 300 cm.
Mein Dank geht an dieser Stelle an Frau Prof. Dr. Beatrix von Ragué, die mir freundlicherweise einen Abzug beider Inschriften zur Verfügung stellte.

[20] Aus der Vielzahl der Arbeiten über die Dsungarenkriege seien erwähnt:
W. Eichhorn, *Kolonialkämpfe der Chinesen in Turkestan*, ZDMG 96 (1942), S. 261–335;
E. S. Kraft, *Zum Dsungarenkrieg im 18. Jahrhundert. Berichte des Generals Funingga*, Leipzig 1953;
Courant, M.: *L'Asie central aux XVII et XVIII siècles, empire kalmouk ou empire mantchou?*, Lyon–Paris 1912;
I. Ja. Zlatkin, *Istorija džungarskogo chanstva (1635–1758)*, Moskva 1964.

[21] 郎世寧畫, 二集 *Lang Shih-ning hua, erh chi*, Peking 1931, Tafel 10–12.
Ein Jahrtausend ostasiatischer Malerei, Berlin 1951/52, Kat.nr. 31.
Kunst Ostasiens, Berlin 1963, Lat.nr. 60.
Museum für ostasiatische Kunst Berlin. Katalog „Ausgewählte Werke ostasiatischer Kunst. Bearbeitet von Prof. Dr. Beatrix von Ragué, Berlin 1977³, Kat.Nr. 46. (Erste Auflage 1970, Kat.Nr. 44; zweite Auflage Nr. 46).

[22] Geboren am 25. September 1711, regierte von 1736 bis 1776, gestorben am 7. Februar 1799.

[23] Vgl. Abb. 2.

[24] 1755.

[25] *hûlha fekun waliyabuha:* wörtl. „die Rebellen unterließen den Sprung."

[26] 富德 Fu-tê: vgl. seine Biographie in A. Hummel, *Eminent Chinese of the Ch'ing Period*, I–II, Washington 1943–44, S. 262.

[27] 護(?)軍統領 *hu p'iao-yao:* in der Han-Zeit ein Offiziersrang; im chinesischen Paralleltext werden nur die beiden letzten Zeichen verwendet.

[28] D.h. er durfte, entgegen der allgemeinen Gepflogenheit, sein Antlitz zum Kaiser erheben.

[29] 1759.

[30] Abb. 3.

[31] Vgl. dazu meinen Beitrag *Mandschurische Reime und Lieder als Beispiele autochthoner Dichtkunst* im vorliegenden Band, sowie *Mandschurische Balladen und Lieder als historisches Spiegelbild der Ch'ing-Dynastie*, in *Fragen der mongolischen Heldendichtung*, Teil I, Wiesbaden 1981, S. 340–359, und meine Einführung zur italienischen Übersetzung des *Nišan saman-i bithe* (*Viaggio nell'oltretomba di una sciamana mancese*, Firenze 1977), S. 12–22.

Hartmut Walravens (Hamburg)

MANDJURISCHE CHRESTOMATHIEN. EINE BIBLIOGRAPHISCHE ÜBERSICHT

Mandjurische Chrestomathien, so hat bereits Berthold Laufer in seiner *Skizze der manjurischen Literatur* geklagt[1], seien meist fehlerhafte Drucke ohne den chinesischen Paralleltext und außerdem seltener als die mandjurischen Originale; daher solle man doch lieber auf letztere zurückgreifen. Während das erste Argument nach wie vor gilt, muß das zweite heutzutage, da mandjurische Bücher rar sind und nur noch zu hohen Preisen auf den Markt kommen, modifiziert werden. Selbstverständlich sollte man auf die Originale zurückgreifen, aber wenn dies nicht oder nur mit großem Aufwand zu machen ist, wird eine Chrestomathie gute Dienste leisten.

Daher werden im folgenden die existierenden Sammelwerke mandjurischer Texte vorgestellt und ihr Inhalt aufgeschlüsselt.

Von den westeuropäischen Arbeiten ist zweifellos trotz der von Laufer gerügten ungenauen Übersetzungen Klaproths[2] Chrestomathie die beste. Die Texte sind recht geschickt, z. Teil im Hinblick auf eine geplante chinesische Chrestomathie[3], ausgewählt. Bei den Vorlagen handelt es sich bis auf den russisch-chinesischen Vertrag von 1727 um Drucke, die leicht zu identifizieren sind.

Meadows'[4] *Translations* sind thematisch viel enger gefaßt, da sie, bis auf den kurzen Prüfungsaufsatz, nur Edikte enthalten. Bei den Yung-cheng-Edikten scheinen die bekannten Sammlungen benutzt worden zu sein, die übrigen lagen dem Übersetzer wahrscheinlich in Abschrift vor.

Die Arbeiten von Kaulen[5] und Harlez[6] bringen meist Bibeltexte, die für den Theologen (und beide Herausgeber waren Theologen), nicht aber für den Studenten des Mandjurischen von Wert sind, denn der Übersetzer, S. Lipovcov[7] war Russe, hatte also Mandjurisch nicht als Muttersprache – und Auszüge aus Klaproth und anderen westlichen Editionen. Am wichtigsten ist wohl noch Kaulens Auszug aus dem Chung-chen Fan kung wen-chi.

Verdienstvoll ist Frasers *Tanggu meyen*, da es dieses Übungsbuch bis auf die beiden letzten Lektionen zugänglich macht[7a]. Von den beigefügten Texten ist besonders die dreisprachige Inschrift aus Korea zu erwähnen, die allerdings bereits zweimal vorher publiziert war[8].

Die von Erich Haenisch seiner Grammatik beigegebene Textauswahl orientiert sich an den Erfordernissen des Anfangsunterrichts und stellt daher eine Fülle von

ASIATISCHE FORSCHUNGEN

MONOGRAPHIENREIHE
ZUR GESCHICHTE, KULTUR UND SPRACHE
DER VÖLKER OST- UND ZENTRALASIENS

Herausgegeben für das Seminar für Sprach- und Kulturwissenschaft
Zentralasiens der Universität Bonn

von

Walther Heissig

unter Mitwirkung von Herbert Franke und Nikolaus Poppe

Band 80

FLORILEGIA MANJURICA

in Memoriam Walter Fuchs

Herausgegeben

von

Michael Weiers und Giovanni Stary

1982

OTTO HARRASSOWITZ · WIESBADEN

Walter Fuchs.

FLORILEGIA MANJURICA

in Memoriam Walter Fuchs

Herausgegeben

von

Michael Weiers und Giovanni Stary

1982

OTTO HARRASSOWITZ · WIESBADEN

Das Signet gibt einen handschriftlichen Eingangsvermerk *ere bithe-be bi saha* „dieses Schreiben habe ich zur Kenntnis genommen" des K'ang-hsi Kaisers, des bedeutendsten Mandschuherrschers, auf einer geheimen Throneingabe vom 18. Januar 1680 wieder.

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek
Florilegia Manjurica : in memoriam Walter Fuchs /
hrsg. von Michael Weiers u. Giovanni Stary. –
Wiesbaden : Harrassowitz, 1982.
(Asiatische Forschungen ; Bd. 80)
ISBN 3-447-02283-3
NE: Fuchs, Walter: Festschrift; Weiers, Michael [Hrsg.]; GT

© Otto Harrassowitz · Wiesbaden, 1982. Alle Rechte vorbehalten.
Photomechanische und photographische Wiedergabe nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages.
Diese Arbeit wurde mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft und des Landes Nordrhein-Westfalen gedruckt.
Gesamtherstellung: Allgäuer Zeitungsverlag GmbH, Kempten.
Printed in Germany

INHALTSVERZEICHNIS

MARTIN GIMM
In Memoriam Walter Fuchs 1

MARTIN GIMM
Nachträge zum Schriftenverzeichnis von Prof. Dr. Walter Fuchs 3

HERBERT FRANKE
Etymologische Bemerkungen zu den Vokabularen der Jurčen-Sprache . . . 7

MARTIN GIMM
Neue Materialien zur Kompilation der großen Ku-wen-Anthologie Kaiser K'ang-hsis (Ku-wen yüan-chien) 19

GIOVANNI STARY
Eine chinesische Beschreibung der Mandschurei des 17. Jahrhunderts, ihrer Bewohner und deren Sitten: Yang Pin und sein Werk *Liu-pien chi-lüeh* (ein unvollendetes Manuskript von Walter Fuchs) 49

GIOVANNI STARY
Mandschurische Reime und Lieder als Beispiele autochthoner Dichtkunst . 56

GIOVANNI STARY
Mandschurische Miszellen 76

HARTMUT WALRAVENS
Mandjurische Chrestomathien. Eine bibliographische Übersicht 87

HARTMUT WALRAVENS
Peter Schmidt, Ostasienwissenschaftler, Linguist und Folklorist. Eine vorläufige Biographie 106

MICHAEL WEIERS
Der russisch-chinesische Vertrag von Burinsk vom Jahre 1727. Zur mandschurischen und den mongolischen Textfassungen des Sbornik 186

IN MEMORIAM WALTER FUCHS

Am 5. März 1979 verstarb unerwartet und in voller Schaffenskraft Prof. Dr. phil. Walter Fuchs.

Am 1. 8. 1902 in Berlin geboren, studierte er am Seminar für Orientalische Sprachen und an der alten Berliner Universität bei J. J. M. de Groot, Otto Franke, F. W. K. Müller u. a. und wurde 1925 mit einem Thema aus der Geschichte des Turfangebietes promoviert. Als Nachfolger Ferdinand Lessings wirkte er von 1926 bis 1937 als Lektor für deutsche und lateinische Sprache an der Medizinischen Hochschule der Südmandjurischen Eisenbahngesellschaft (Mantetsu) in Mukden und seit 1938 als Professor für Sinologie an der Katholischen Fu-jen-Universität in Peking. Im Jahre 1940 übernahm er die Leitung des Deutschland-Instituts in Peking und erhielt im gleichen Jahr einen Ruf auf den neu errichteten Lehrstuhl für Sinologie an der Universität München; jedoch kamen die Berufsverhandlungen wegen der Kriegsereignisse nicht zum Abschluß. Infolge der Zwangsrepatriierung nach Deutschland im August 1947 verlor er seine in vielen Jahren zusammengetragenen Sammlungen, darunter seine Bibliothek chinesischer und mandjurischer Bücher, die zu den umfangreichsten und kostbarsten Privatsammlungen in europäischem Besitz gehörte – ein Verlust, den er nie vollends verschmerzen konnte. (Kürzlich wurde bekannt, daß sich seine Büchersammlung gegenwärtig an der Peking-Universität, Bibliothek befinden soll.) Nach seiner Ankunft in Bremerhaven verbrachte er zunächst eine für ihn wenig angenehme Zeit im Lager Ludwigsburg und wohnte 1947 bei den Eltern in Berlin, 1948 in Seefeld. Nachdem er 1949 bis 1950 eine Lehrstuhlvertretung an der Universität Hamburg übernommen hatte und 1950 nach München übergesiedelt war, habilitierte er sich 1951 bei Erich Haenisch in München und wurde 1952 Kustos am dortigen Museum für Völkerkunde. Im Jahre 1956 erhielt er einen Ruf auf das neu errichtete Extraordinariat an der Freien Universität Berlin, wo er sich mit ganzer Kraft dem Aufbau des dortigen Ostasiatischen Seminars widmete. Am 1. 5. 1960 nahm er den Ruf auf den Lehrstuhl für Sinologie an der Universität zu Köln an, wo er bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1970 wirkte.

Mit Walter Fuchs ist einer der letzten hervorragenden Vertreter der alten Generation deutscher Sinologie dahingegangen. Durch seinen jahrzehntelangen Aufenthalt in China und auf ausgedehnten Reisen in weiten Gebieten Chinas, Japans und anderen Teilen Asiens (so fuhr er in den Jahren 1926, 1930, 1936 durch Sibirien) hatte er in einer Zeit, als das alte China noch vielfach lebendig war, eine vollkommene Vertrautheit mit der chinesischen Wissenstradition und detaillierte Landeskenntnisse erworben. Es erscheint daher durchaus natürlich, daß seine

besondere Liebe der Kultur und Geschichte, der Sprache und dem Schrifttum der letzten chinesischen Dynastie, der der Mandjuren (1644 bis 1912), galt und sich sein Hauptinteresse auf die letzte große Blüteepoche chinesischer Kultur, nämlich die Zeit der Kaiser Kanghsi bis Kienlung (1662–1795), richtete. Auf dem Gebiet der Literatur und Bibliographie der Mandjuren, einem Spezialbereich, auf dem er bis zuletzt als bester Kenner in der Welt galt, vollbrachte er bereits in den dreißiger Jahren Pionierleistungen. Ein anderes, wichtiges Betätigungsfeld fand er in der Erforschung der chinesischen Kartographie sowie der illustrierten Bücher, die er als unübertreffliches, originales Anschauungsmaterial von höchstem dokumentarischen Wert ansah. Weitere Schwerpunkte seiner Arbeit lagen auf den Gebieten der chinesischen Bibliographie wie des Buch- und Bibliothekswesens, wo er in seinen Veröffentlichungen größte Kennerschaft bewies, der Geschichte der chinesischen Außenbeziehungen, vorwiegend zu den Mongolen, und der Geschichte der Sinologie. Daneben beschäftigte er sich aber auch mit zahlreichen anderen Fragen aus dem kulturhistorischen Bereich, mit dem chinesischen Buddhismus, der Kunst usw.

Walter Fuchs war ein Meister der präzisen philologischen Methode. Seine Arbeiten zeichnen sich durch peinliche Genauigkeit aus, und er verstand die Kunst, Texte in der der chinesischen Tradition entsprechenden Weise zu interpretieren. Seine Arbeiten sind detailreiche Studien, in denen er meist eine Fülle bis dahin unberücksichtigten Materials neu erschloß. Vorschnelle Theoriebildungen vermied er, und er übte in Zusammenfassungen und Verallgemeinerungen Zurückhaltung.

Als akademischer Lehrer verstand er es, das Gesamtgebiet der chinesischen Geschichte und Kultur souverän zu vertreten. Er gab an seine Studenten, denen er stets mit Hilfsbereitschaft entgegenkam, das solide Handwerkszeug für die Erforschung des traditionellen China weiter. Seinen Kollegen, die fragend an ihn herantraten, half er stets gern mit selbstlosem Rat aus seinem reichen Erfahrungsschatz. Von aufrechtem, integrem Charakter vermittelte er in seiner ausgeglichenen Heiterkeit, seinem einfachen, beherrschten Auftreten und seinem Sinn für Ordnung ein Stück altchinesischer Lebensklugheit.

Seine Schüler, Kollegen und Freunde verlieren in ihm einen hervorragenden Gelehrten, hochgeschätzten Lehrer und hilfsbereiten Mitmenschen.

KÖLN, APRIL 1979 MARTIN GIMM

MARTIN GIMM (KÖLN)

NACHTRÄGE ZUM SCHRIFTENVERZEICHNIS[1] VON PROF. DR. WALTER FUCHS

1936 flg.

Mitherausgeber der *Monumenta Serica*, vol II bis XIII, Peiping (1936/7–1948).

1947

„*Te han-hsüeh-chia Fu-lan-k'o chiao-shou shih-shih*" 德漢學家福蘭克教授逝世 [Nachruf für Otto Franke];
in: Yen-ching hsüeh-pao 32 (1947), 251–254.

1949

„Die illustrierten Alben anläßlich der Südreisen des Kaisers Kien Lung" (Resümee).
„Das älteste mandjurische Buch" (Resümee);
in: Tagungsbericht. Tagung deutscher Sinologen, Bad Pyrmont vom 26. bis 29 Oktober 1949, hgg. von Herbert Engelmann, 10 (Typoskript, vervielf.).

1952

„Asien" [Neuerwerbungen];
in: Münchener Jahrbuch der bildenden Kunst, 3. Folge, Bd. II, 1951, München (1952), 258.

1953 flg.

Der Große Herder, Freiburg (1953/6) [Mitarbeit an den China betreffenden Eintragungen].

Grosser historischer Weltatlas, herausgegeben vom Bayerischen Schulbuch-Verlag, München, I. Teil: Vorgeschichte und Altertum 1953, ^{5}1972), II. Teil: Mittelalter (1970), III. Teil: Neuzeit 1957, ^{3}1967 [Mitarbeit].